

Dieser Bibelartikel wurde durch Kahal.De digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht.
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De

Autor:	Adolf Heller
Thema:	Vom Wesen der Sünde

Wohl kaum ein Begriff ist so verschiedenartigen Deutungen unterworfen wie das, was man schlechthin Sünde nennt. Was der eine als notwendige Sparsamkeit bezeichnet, kommt einem anderen als schmutziger Geiz vor. Die kluge, vorsichtige Zurückhaltung des Phlegmatikers erscheint dem Sanguiniker als erbärmliche Feigheit. Wieder andere nennen das unsinnige Verschwendung, was man ebenso gut als großzügige Freigebigkeit deuten könnte. Die Begriffe von Recht und Unrecht Gott und den Menschen gegenüber schwanken bedenklich und ändern sich je nach der Geisteshaltung einer Zeitepoche oder eines Volkes.

Da ist es für uns Christen von Wert und Wichtigkeit, einmal klar zu sehen, was die Schrift, sonderlich das Neue Testament, unter Sünde versteht. Wir wollen darum zehn verschiedene Ausdrücke betrachten, welche die Verfasser der heiligen Bücher griechischer Sprache für das Wort oder den Begriff Sünde gebrauchen.

1. Hamartía (hmartéema) = Verfehlen eines Zieles.
2. Parábasis = Überschreiten einer Linie.
3. Parakoée = Ungehorsam einer Stimme gegenüber.
4. Parátooma = Fallen statt Stehenbleiben.
5. Agn'Óeema = Unwissenheit statt Wissen.
6. Héetteema = Verminderung dessen, was völlig zu erstatten wäre.
7. Anomía (paranomía) = Nichtbefolgen eines Gesetzes.
8. Asébeia = Vorenthalten von Gebet und Dank.
9. Adikía = Unrecht, Kränkung, widerrechtlicher Besitz.
10. Prósomma = Anstoß, Ärgernis, Verführung.

Mehr als 150-mal spricht die Schrift von hamartía, viermal von dem damit verwandten hamartéema. Hamartía bedeutet das Verfehlen eines Zieles; man könnte es also sehr verständlich mit Zielverfehlung übersetzen. Schlagen wir etliche Stellen nach, wo wir diesem Ausdruck begegnen!

In Math. 1, 21 wurde Joseph bezüglich seines Pflegesohnes Jesus gesagt; „Er wird sein Volk erretten von ihren Sünden.“ Von denen, die sich von Johannes taufen ließen, berichtet Mark. 1,5, dass sie ihre „Sünden“ bekannten. Joh. 1, 29 nennt den Herrn das Lamm Gottes, welches die „Sünden“ der Welt wegnimmt. Petrus sagt von Jesus, dass er keine Sünde „tat“ (1. Petr. 2, 22), Johannes bezeugt, dass Sünde nicht in ihm „ist“ (1. Joh. 3, 5), und Paulus schreibt, dass der Herr Sünde nicht „kannte“ (2. Kor. 5, 21).

Wie genau entsprechen diese drei Zeugnisse dem Charakter der Schreiber! Petrus ist der Mann des Tuns, Johannes der Mensch des Seins und Paulus der Träger höchster und letzter Erkenntnisse.

Der Apostel der Fülle gebraucht das Wort hamartía oft, am häufigsten im Römerbrief. Das Gesetz bewirkt Erkenntnis der Zielverfehlung (Röm. 3, 20). Christus wurde von Gott für uns zur Sünde, zur Zielverfehlung gemacht (2. Kor. 5, 21). Es schien am Kreuz, als habe der Herr sein Ziel verfehlt, als sei der Zweck seiner Sendung misslungen.

Die Schrift hat das All in Zielverfehlung eingeschlossen, lehrt Gal. 3, 22. Welche Tiefen göttlicher Weisheit und kreatürlicher Unfähigkeit liegen in diesem schlichten Zeugnis verborgen!

Wir waren tot in Danebenwürfen und Zielverfehlungen, lesen wir in Eph. 2,1. Der folgende Vers sagt uns, dass diese Danebenwürfe und Zielverfehlungen dem Zeitlauf dieser Welt, dem Äon dieses Kosmos und dem Fürsten der Gewalt der Luft entsprechen.

Aus diesen Zusammenhängen ersehen wir eine wichtige grundlegende Bedeutung dessen, was Sünde ist: das Verfehlen eines gottgegebenen Zieles. Wir wollen aber nicht vergessen, dass Gott selbst das All in die Zielverfehlung eingeschlossen hat, um seine Schöpfung zur rechten Zeit und Stunde aus diesem Kerker durch Gericht und Gnade in seine lichtvolle Segensgegenwart zurückzuführen.

Parábasis ist ein weiteres Wort für Sünde. Es heißt etwa soviel wie das Überschreiten einer Linie und wird darum oft durch „Übertretung“ verdeutscht. Siebenmal begegnen wir diesem Ausdruck im Neuen Testament, nämlich zweimal im Hebräerbrief und fünfmal in den Paulusbriefen.

Hebr. 2,2 spricht von dem Übertreten des durch Engel geredeten festen Wortes, und Hebr. 9, 15 nennt den Herrn den Mittler eines neuen Bundes, da der Tod zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bunde stattgefunden hat. Röm. 2, 23 bezeichnet die Linienüberschreitung des Gesetzes als eine Verunehrung Gottes; 4, 15 lehrt, dass nur da eine Linienüberschreitung möglich ist, wo ein Gesetz besteht; 5, 14 spricht von der Übertretung Adams; Gal. 3, 19 sagt uns, dass das durch Engel angeordnete Gesetz nicht der dadurch zu erlangenden Gerechtigkeit, sondern vielmehr der Übertretungen wegen hinzugefügt wurde, und 1. Tim. 2, 14 bezeugt, dass nicht Adam, sondern das Weib betrogen wurde und in Übertretung fiel.

Immer finden wir also die Übertretung oder Linienüberschreitung in Verbindung mit dem den ersten Menschen oder dem Volk Israel gegebenen Gesetz. Der Mensch kann gar nicht anders, als die gottgegebenen Linien überschreiten, ja, Gott zieht diese Linie bew. lässt sie durch seine heiligen Diener vorzeichnen, damit das Geschöpf davon überführt werde, dass es gar nicht anders kann, als die Schranken gottgezielter Normen zu übertreten.

Wie groß und allgenügsam muss die Erlösung sein, wenn Gott bei der Sünde seiner Wesen und Welten nicht nur erschrickt, sondern sogar noch kraft des Gesetzes die schlummernde Sünde erwecken lässt (Röm. 7, 7-11)!

Parakoée heißt eigentlich Falschhören oder Nichthören, ist also Ungehorsam gegen eine Stimme. Darum wird auch parakoée durchweg mit Ungehorsam übersetzt. Diesen Ausdruck finden wir nur dreimal in der Schrift. Zuerst lesen wir ihn in Röm. 5, 19. Dort steht geschrieben: „Gleichwie durch des einen Menschen Ungehorsam die vielen in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen in die Stellung von Gerechten gesetzt werden.“

Der parakoée, dem Nichthören oder Falschhören der Menschen, wird die hypakoée, das Hören oder der Gehorsam Christi, entgegengesetzt. Genau so, wie der Ungehorsam des ersten Adam die anderen in die Stellung von Sündern brachte, werden diese durch den Gehorsam des letzten Adam in die Stellung von Gerechten gesetzt (vgl. 1. Kor. 15, 23).

Auch 2. Kor. 10, 6 stellt die beiden Ausdrücke par-akoée = Nichthören und hyp-akoée = Darunterhören gegenüber; „Wir stehen bereit, allen Ungehorsam zu rächen, wenn euer Gehorsam erfüllt sein wird.“

Die dritte Stelle ist Hebr. 2, 2. Wir sahen bereits, dass jede Übertretung oder Linienüberschreitung des durch die Engel geredeten festen Wortes, nämlich des Gesetzes, gerechte Vergeltung empfangt. Neben der parábasis wird hier auch die parakoée genannt.

Der ganze Zusammenhang von 1, 14 bis 2, 8 ergibt folgenden Sinn: Die Engel sind dienstbare Geister. Ihnen ist der gegenwärtige, nicht aber der zukünftige Zeitlauf unterworfen. Das durch sie vermittelte Gesetz war gültig. Jede Überschreitung und jeder Ungehorsam empfing gebührende Strafe. Wenn aber schon das Gesetz so ernst genommen werden musste, wie viel größer ist die Verantwortung, die die Hebräer hatten! Der Herr

hatte sich in seiner Menschwerdung unter die Engel erniedrigt, wurde aber dann mit Herrlichkeit und Ehre gekörnt, ja, das ganze All wurde ihm unterworfen! Der Anfang – nicht die Fülle – seiner Verkündigung geschah an die Hebräer während seines Erdenwandels. Diese Anfangsbotschaft wurde nicht nur von denen, die sie gehört hatten, bestätigt, sondern auch durch Gott erhärtet, der die Verkündigung des Königreichsevangeliums mit Zeichen und Wundern begleitete.

Wir könnten diese Linie verlängern und im Sinn und Geist der Schrift fortfahren: Wenn schon die israelitische Königreichsbotschaft ein großes Heil bedeutete und jeder Ungehorsam Strafe nach sich zog, wie töricht sind wir dann und wie groß ist der Verlust an Herrlichkeit, wenn wir die Füllebotschaft des Erhöhten, die er durch Paulus gegeben hat, gering achten!

Gott bewahre uns in Gnaden vor jedem falschen Hören oder Nicht hören dessen, was er uns durch den Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst mitzuteilen und darzureichen bemüht ist!

Paráptooma = Fallen oder Fehltritt bedeutet eigentlich „Danebenwurf“. Man erklärt diesen seltsamen Ausdruck folgendermaßen: Schon zur Zeit als das Neue Testament entstand, gab es Steuererklärungen, die bei einem Kauf oder Verkauf abgegeben werden mussten. Zu diesem Zweck standen an gewissen Plätzen steinerne oder metallene Behälter, eine Art Briefkästen, die die man solche Erklärungen einwarf. Der Staat holte diese Meldungen ab und besteuerte die Käufer, bzw. Verkäufer entsprechend ihrer Angaben. Nun gab es auch damals schon Steuerhinterzieher, die wohl Erklärungen schrieben und abgaben, diese aber nicht in die Kästen, sondern daneben warfen, so dass der Staat sie nicht finden konnte. Diese Betrugs- und Schwindelmanöver nannte man Danebenwurf oder paráptooma.

22-mal gebraucht das NT diesen Ausdruck. Lesen wir etliche Stellen nach!

In der Bergpredigt sagte der Herr: „Wenn ihr den Menschen ihre Vergehungen (Danebenwürfe) nicht vergebt, so wird euer himmlischer Vater auch eure Vergehungen nicht vergeben“ (Matth. 6, 15).

Paulus schreibt in Röm. 4, 25, dass der Herr unsrer paráptoomata wegen hingegeben wurde, und in Röm. 5, 18 lesen wir: „Wie es durch eine Übertretung gegen alle Menschen zur Verdammnis gereichte, so auch durch eine Gerechtigkeit gegen alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens.“

Röm. 5, 20 a bezeugt: „Das Gesetz kam daneben ein, auf dass die Übertretung überströmend würde.“ Nicht damit es gehalten werden und die Menschen errette, sondern damit unsre Betrugsmanöver voll und ganz ans Licht kommen, dazu ist das Gesetz gegeben.

Einen anderen wichtigen inneren Zusammenhang ähnlicher Art finden wir in Röm. 11, 11. 12a: „Ich sage nun: haben sie etwa gestrauchelt, auf dass sie fallen sollten? Das sei ferne! Sondern durch ihren Fall (paráptooma) ist den Nationen das Heil geworden, um sie zur Eifersucht zu reizen. Wenn aber ihr Fall der Reichtum der Welt ist...“ Israels Sünde bereitete seine Beiseitesetzung und damit unser Heil vor. Wie wunderbar ist doch die innere Verflochtenheit von der Schuld der Geschöpfe und den Gnadenerweisen Gottes!

Das Wort agnóeema = Unkenntnis, Unwissenheit, Nichtwissen statt Wissen, finden wir nur ein einziges Mal in der Schrift in Hebr. 9, 7b. Dort lesen wir: „... Blut, welches er (das ist der Hohepriester) für sich selbst und für die ‚Verirrungen‘ des Volkes darbringt“.

Wie bei weltlichen Gesetzen Unwissenheit nicht vor Strafe schützt, so ist es auch im Geistlichen. Christus hat nicht nur unsere bewussten Übertretungen gesühnt, sondern auch unsere Unwissenheit in Bezug auf Gott und göttliche Dinge hinweg getan.

Luther verdeutscht agnóeema mit „Versehen“; Schlachter, Menge, van Etz und Wiese geben es durch „Verfehlungen“ bzw. „Unwissenheitssünde“ wieder; Albrecht sagt hier etwas ungenauer „Vergehen“, während die gebräuchlichste englische Übersetzung agnóeema recht gut mit „error“ = Irrtum übersetzt.

In Christo übersieht Gott auch „die Zeiten der Unwissenheit“, wie uns Apg. 17, 30 bestätigt.

Héekteema = Zurückbleiben, Mangel, Fehler bedeutet eigentlich eine Verminderung von dem, was völlig zu erstatten wäre. Wir finden diesen Ausdruck in Röm. 11,12b und 1. Kor. 6,7a.

Die beiden Stellen lauten: „Ihr (das ist Israels) ‚Verlust‘ (Einbuße oder Niederlage) ist der Reichtum der Nationen“, und „es ist ja nun schon überhaupt ein ‚Fehler‘ an euch, dass ihr Rechtshändel miteinander habt“.

Das Zukurzkommen oder Versagen Israels bedeutet den Reichtum der Nationen! Welch eine kühne Behauptung des Apostels! Ohne dieses grundlegende Zeugnis ist weder Israels Geschichte noch das Wesen der eingeschalteten Botschaft vom Leib oder Körper des Christus zu verstehen.

Wäre Israel nicht entgleist und unter den Fluch gestellt worden, nie wäre es – menschlich gesprochen – zu einer Berufung, Sammlung und Vollendung der durch den Verherrlichten mittelst Paulus geoffenbarten Heidengemeinde gekommen.

Hier verwandeln sich an und für sich völlig berechtigte Vorwürfe und Verurteilungen des natürlichen Menschen durch den Glauben und die Erkenntnis Gottes in Lob und Anbetung seiner wunderbaren Gedanken, Wege und Ziele.

Dass die Korinther miteinander rechteten, war ein „Fehler“, wie auch die katholische van-Etz-Übersetzung verdeutscht. Schlachter schreibt hier; „schlimm genug“; Menge übersetzt: „sittlicher Mangel“, und Wiese schreibt: „Schaden“. Auch die französischen, englischen und italienischen Übersetzungen sprechen von défaut, fault und difetto = Fehler oder sittlicher Defekt. Der Sinn ist jedenfalls immer der, dass etwas fehlt, ein moralisches Zukurzkommen vorliegt.

Anomía oder paranomía ist das Nichtbefolgen eines Gesetzes und wird meist durch „Gesetzlosigkeit“ oder „Gottlosigkeit“ verdeutscht. Man könnte es ebenso gut mit „Normlosigkeit“ oder „Gesetzwidrigkeit“ übersetzen. Wir finden dieses Wort 14-mal in den heiligen Schriften. Schlagen wir nur drei Stellen nach!

In Matth. 23, 28 spricht der Herr zu den Schriftgelehrten und Pharisäern: „Also scheinete ihr von außen zwar gerecht vor den Menschen, von innen aber seid ihr voll Heuchelei und Gesetzlosigkeit“. Jesus vergleicht hier die Heuchler mit Gräbern, die zwar außen schön geschmückt sind und ein Bild von Ordnung und Frieden bieten, innen aber voller Fäulnis und Verwesung sind. Von außen gesehen scheint alles in Harmonie zu sein; innen aber herrscht stinkende Normlosigkeit.

Gott gebe, dass dieser ernste Vorwurf nicht auch uns bezüglich unserer Erkenntnis und unseres Wandels, unseres Lippenbekenntnisses und unseres verborgenen Innenlebens gelte!

Hebr. 10 spricht von dem vollgültigen Opfer Christi. Der 17. Vers ist ein Zitat aus Jer. 31, 33, 34 und lautet: „Ihrer Sünden (harmatióon) und Gesetzlosigkeiten (anomióon) werde ich nie mehr (oder durchaus nicht mehr) gedenken“. Hier haben wir eines der vielen überaus köstlichen Zeugnisse, die uns einen Einblick in Gottes Vaterherz, in sein Sinnen und Sehnen, sein Trachten und Gedenken geben. In 1. Joh. 3, 4 steht geschrieben: „Jeder, der die Sünde (harmatía) tut, tut auch die Gesetzlosigkeit, und die Sünde ist die Gesetzlosigkeit.“ Die letzte Vershälfte könnte man auch übersetzen: „Die Zielverfehlung ist die Normlosigkeit.“ Wer nicht in Gottes heiligen Liebesnormen wurzelt und weselet, der befindet sich auf dem mühsamen Weg der Zielverfehlung.

Wohl uns, dass uns der Vater in seinem Sohn auf den Pfad des Heiles und der Herrlichkeit gestellt hat und wir aus seiner unversiegbaren Fülle schöpfen und leben dürfen!

Ein weiteres Wort, das unter den Oberbegriff „Sünde“ gehört, ist asébia. Asébia ist das Gegenteil von eusébia = Frömmigkeit oder Gottesfurcht und bedeutet Gottlosigkeit oder Frevel. Man könnte es wohl am besten als das Vorenthalten von Gott gebührendem Dank und Lob kennzeichnen.

Sechsmal begegnen wir in der Schrift diesem Substantiv. Wir finden es in Röm. 1, 18; 11, 23; 2. Tim. 2, 16; Tit. 2, 12 und Judas 15 und 18.

Röm. 1, 18 spricht vom Zorn Gottes, der über „alle Gottlosigkeit der Menschen“ geoffenbart wird. Diese Gottlosigkeit hat nach Vers 21 ihre Wurzeln darin, dass die Menschen Gott weder verherrlichten noch ihm Dank darbrachten und dadurch in Verfinsterung fielen.

Dankbarkeit ist der Weg, auf dem Segnungen erschlossen und mitgeteilt werden, während Undankbarkeit in Verhärtung und Irrtum führt. Darum ist es für die Gemeinde der Gegenwart so überaus wichtig, „in allem“ dankzusagen; denn dieses ist der Wille Gottes in Christo Jesu gegen uns (1. Thess. 5, 18).

Röm. 11, 26 redet von der Abwendung der „Gottlosigkeiten“ von Jakob durch den aus Zion kommenden Erretter, und 2. Tim. 2, 16 weissagt von ungöttlichen, eiteln Schwätzern, die von der Wahrheit abgeirrt sind und zu weiterer „Gottlosigkeit“ fortschreiten.

Tit. 2, 12 unterweise uns, die „Gottlosigkeit zu verleugnen, um besonnenen, gerechte und gottselige Wartende zu werden, und die beiden Judasstellen sprechen von der „Gottlosigkeit“ als einem Kennzeichen der Endzeit.

Wohl uns, wen wir lernen dürfen, im Blick auf die herrlichen Vollendungsziele Gottes allezeit und für allen von Herzen loben und danken zu können!

Adikía heißt Unrecht, Beleidigung, Kränkung oder widerrechtlicher Besitz. Es kommt 25-mal im NT vor. Wir begegnen diesem Wort z.B. in Joh. 7, 18: „Wer von sich selbst redet, sucht seine eigene Herrlichkeit; wer aber die Herrlichkeit dessen sucht, der ihn gesandt hat, dieser ist wahrhaftig, und Ungerechtigkeit (adikía) ist nicht in ihm.“

Indem wir nicht Gottes Ehre sondern die unsere suchen, enthalten wir ihm die seine vor, beleidigen oder kränken ihn und reißen widerrechtlich Besitz an uns.

Apg. 1, 18 spricht von dem „Lohn des Unrechts“ oder der Beleidigung, den Judas für seinen Verrat erhielt, und Simon dem Zauberer sagten Petrus und Johannes, dass er „in Banden des Unrechts“ oder der Ungerechtigkeit sei (Apg. 8, 23). Die Liebe freut sich nicht in der Beleidigung oder Kränkung (1. Kor. 13, 6), und Paulus bittet die Korinther in heiligem Hohn wegen seines „Unrechtes“, ihnen nicht zur Last gefallen zu sein, um Verzeihung (2. Kor. 12, 13).

In 2. Thess. 2, 12 lesen wir von solchen, die gerichtet werden, weil sie der Wahrheit nicht geglaubt, sondern an der adikía Wohlgefallen fanden. Letztlich ist für jedes Gericht, sei es ein Verstockungs-, ein Enthüllungs- oder ein Verdammungsgericht, ausschlaggebend, worauf das geheimste Sinnen und Sehnen des Herzens gerichtet war, wie auch andererseits der Lohn und die Krone nicht von unserer Leistung, sondern von unsrer Liebe abhängen (Röm. 2, 16; 1. Kor. 4, 5; 14, 25; 2. Tim. 4, 8). Es kommt in erster Linie nicht darauf an, was wir reden und tun, sondern wo die Wurzeln unseres Wesens sind, woher die geheimsten Quellgebiete unseres Seins gespeist werden.

Noch ein Wort aus dem Jakobusbrief sei hier genannt, in dem wir der adikía begegnen: Kap. 3, Vers 6. Dort nennt der Apostel die Zunge „ein Feuer, die Welt der Kränkung oder Beleidigung“. Wie offen und ernst, wie wahr und wuchtig sind die Urteile der heiligen Schriften über unsre Worte und ihr innerstes Wesen!

Noch eine letzte Bezeichnung, die in unsern Zusammenhang gehört, sei hier genannt: próskomma = Anstoß, Ärgernis oder Verführung. Wir finden dieses Wort in Röm. 9, 32. 33; 14, 13. 20; 1. Kor. 8,9 und 1. Petr. 2,8.

Der Herr wird in Röm. 9, 32. 33 und 1. Petr. 2, 8 „Stein des Anstoßes“ genannt. Die letztere Stelle ist ein Zitat aus Jes. 8, 14. Dort wird von dem Herrn gesagt, dass er sowohl einerseits ein „Heiligtum“ als auch andererseits ein „Stein des Anstoßes“ und „Fels des Strauchelns“ ist.

In Röm. 14, 13 ermahnt uns der Apostel, darauf acht zu haben, dass zwar alles an und für sich rein ist, dass es aber schlecht (schlimm oder unheilvoll) ist, etwas „mit Anstoß“ zu essen. Wenn man auch innere Freiheit zu irgendeinem Genuss hat, so sollte man doch dem Schwachen keinen Anstoß, kein Ärgernis geben. Denn der gleiche Genuss, wozu wir innere Berechtigung haben, wäre dem anderen Fehltritt und Sünde (1. Kor. 8, 9).

Nicht durch gesetzliche Regelung irgendwelcher Art, sondern allein durch den Geist der Liebe und Rücksichtnahme kann die für beide Teile befriedigende Lösung gefunden werden. Der Streit um das, was einem Gotteskind erlaubt oder verboten ist, die verschiedene Stellungnahme zu den Mitteldingen, wird wohl meist durch den Verzicht des Stärkeren aus Liebe zu dem schwachen Bruder beendet werden.

Andererseits sollte man manchem „Bruder Anstoß“, der in Wirklichkeit sich nicht von seinem Neid oder seinen Minderwertigkeitsbelastungen lösen lässt, daran erinnern, dass in Joh. 11, 9. 10 geschrieben steht: „Wenn jemand am Tage wandelt, stößt er sich nicht wenn aber jemand in der Nacht wandelt, stößt er an, weil das Licht nicht in ihm ist.“

Wie groß und umfassend, wie wunderbar und weltallweit muss doch das Erlösungswerk Christi sein, wenn eine neue, sündenfreie Schöpfung ohne Nacht und Fluch, ohne Trauer und Tränen, ohne Tod und Teufel dereinst Gott den Vater verherrlichen und preisen wird! (Offb. 21, 4; 22, 3. 5; 1. Kor. 15, 24-28; Ps. 103, 22.)